

CAMPUS



DELICTI

DIE WOCHENZEITUNG FÜR DIE HHU

Nr. 377 || 03. Mai 2012



DIE WELT ZU GAST AN DER HHU

Internationale Studierende an der Uni Düsseldorf

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Die beste Zeit ins Ausland zu gehen, ist definitiv während des Studiums. Nie wieder ist man so frei und ungebunden, nie wieder hat man so viele Möglichkeiten. Zwar ist die Zeit des Studiums auch die der finanziellen Einschränkungen - dafür gibt es aber zum Glück Stipendienprogramme wie Erasmus. Auch an die Heinrich-Heine-Universität kommen Studierende aus Europa und der ganzen Welt (Seite 3).

Zumindest aus ganz Nordrhein-Westfalen kamen Besucher am Samstag zur langen Nacht der Museen nach Düsseldorf (Seite 8). Und der ganze „Sektor“ jubelte, als die 1live-Comedy am Sonntag Halt an der HHU machte - allen voran freuten sich die glücklichen Gewinner des CAMPUS DELICTI Gewinnspiels (Seite 11).

Viel Spaß bei der Lektüre und ein schönes Wochenende wünscht euch
Eure CAMPUS DELICTI-Redaktion

INHALT

THEMA

Meine Uni, Deine Uni - Internationale Studierende an der HHU	S.3
Das Ausländerreferat stellt sich vor	S.4

HOCHSCHULPOLITIK

Wein ist nicht drin - Die SP-Sitzung	S.5
Trotz Regen ein Erfolg - Der Tag der Studierenden	S.5

PERSÖNLICHKEITEN DER HHU

Technik, zweckrationale Studenten und Berufsfindung Prof. Dr. Peter H. Hartmann	S.6
--	-----

KULTUR

Wenn Kunst zum Daumenkino wird	S.8
Perlen des Archivs	S.9
Plattenkritik: Putumayo Presents: African Blues	S.10
Kotze, Super-Kanaken und meine Oma - 1live Hörsaal-Comedy	S.11

UMGESCHAUT

S.12

GLOSSE

„Um es auf den Punkt zu bringen...“	S.13
-------------------------------------	------

Gesucht & Gefunden

S.14

Der AStA informiert

S.15

Veranstaltungskalender

S.16

MEINE UNI, DEINE UNI

Manchmal, wenn ich über den Campus laufe, bekomme ich Fernweh. Hier ein Fetzen Spanisch, dort ein Brocken Chinesisch – Internationalität liegt in der Luft. Kein Wunder, denn 15 Prozent aller Studierenden der HHU kommen aus dem Ausland – genauer gesagt aus 113 verschiedenen Ländern.

Von Meggi Müssig

Aus aller Welt kommen Studierende nach Düsseldorf. Im Gegenzug verteilen sich Düsseldorfer Studierende auf dem ganzen Globus. Das International Office ist für sie alle da, erklärt Mitarbeiter Dr. Torsten Enge: Für jene, die von der HHU ins Ausland gehen, sowie für diejenigen, die aus dem Ausland an die HHU kommen. „Interessierte finden hier immer einen Ansprechpartner“, betont Enge. Das International Office will vor allem beraten: Studierende, die es in die große weite Welt zieht, werden über Studium und Praktikum im Ausland informiert. Diejenigen, die ihr Auslandssemester – oder längere Zeit – in Düsseldorf verbringen, können sich ihre Fragen beantworten lassen: Von der Einschreibung über die Wohnungssuche bis hin zu Visafragen.

Liam Widdows ist seit fünf Wochen in Deutschland. Er kommt aus Winchester in England und studiert nun ein Semester Englisch an der HHU. „Oft werde ich gefragt, warum ich mich gerade für Deutschland entschieden habe“, erzählt er. „Ich habe viele Freunde hier in Düsseldorf, die selber ein Erasmussemester in Winchester gemacht haben“, begründet Liam seine Entscheidung. Und er bereut sie keineswegs: „Die Menschen sind sehr nett und offen und Düsseldorf ist eine tolle Stadt“. Das Studieren an der HHU sei leichter als zuhause in England, vor allem nicht so zeitintensiv.

Für Torsten Enge, der unter anderem das Kulturprogramm für die ausländischen Studierenden erstellt, ist es sehr wichtig die „Leute auf dem Campus zu integrieren“. Sie sollen Land und Leute, die Stadt und die Uni kennenlernen. Dafür werden Stadtführungen, Kultur- und Sport-



Mzia Tsutsunashvili (links) kümmert sich mit ihren Kollegen vom Ausländerreferat um die internationalen Studierenden an der HHU. Ein Interview mit ihr gibt es auf der nächsten Seite.

veranstaltungen, sowie gemeinsame Ausflüge angeboten. Neu ist seit diesem Semester das „TWO-for-ONE“-Konzept: Eine Person zahlt, zwei können die Veranstaltung besuchen. Das soll gleichzeitig Integration garantieren.

Seit ca. zehn Jahren gibt es ein ganz besonderes Angebot für internationale Studierende: Damals wurde der International Student Orientation Service, kurz ISOS, gegründet. Angefangen hat es mit einem kleinen Stand in der Mensa, mittlerweile hat ISOS ein Büro im Gebäude 16.11. Vier Studie-

geben, erklärt Facundo Ponce de León, einer der Tutoren von ISOS. De León kommt aus Uruguay und macht gerade seinen Doktor an der HHU. Für viele, die aus dem Ausland an die HHU kommen, ist vor allem der Anfang schwierig, erzählt er. Das System ist ungewohnt, gerade für jene, die nicht aus Westeuropa kommen. Doch den Meisten fällt es leicht, sich einzuleben und bald schon wohl zu fühlen. Die Studierenden kommen mit den unterschiedlichsten

Anliegen ins ISOS-Büro: Meistens geht es um den Umgang mit Behörden und die Aufenthaltsgenehmigung, viele holen sich aber auch Hilfe bei der Wohnungssuche, so de Léon. Doch zieht es nicht nur Studierende aus dem Ausland nach Düsseldorf, viele Studierende der HHU gehen für mindestens ein Semester ins Ausland. Der absolute Renner ist das Stipendienprogramm Erasmus,

das finanzielle und organisatorische Unterstützung beim Auslandssemester bietet. 2011/2012 sind insgesamt 249 HHUler mit Erasmus ins Ausland gegangen – und mit einem Haufen neuer Erfahrungen und Freundschaften im Gepäck wieder zurückgekommen. Wen das Fernweh packt, der kann sich im International Office beraten lassen und vielleicht schon nächstes Jahr losfliegen. Oder einfach über den Campus

International Student Orientation Service

Montag bis Freitag, 9 bis 17 Uhr

Gebäude 16.11 Ebene 04 Raum 34

Telefon 0211 811 1582

Email isos@hhu.de

International Office, Gebäude 16.11, Ebene 04
0211/8111582

International-office@hhu.de

www.kultur.hhu.de

kulturprogramm@hhu.de

DAS AUSLÄNDERREFERAT STELLT SICH VOR

In Zusammenarbeit mit dem International Office der HHU dient das AStA-Ausländerreferat als erste Anlaufstelle für internationale Studierende auf unserem Campus. Die Referenten beraten, beantworten Fragen und helfen bei allgemeinen Problemen.

Von Meggi Müssig

Wen spricht das Ausländerreferat an?

Wir sprechen alle internationalen Studierenden an der HHU und die Teilnehmer an AStA-Sprachkursen an.

Was genau macht ihr für ausländische Studierende?

Wir unterstützen und beraten bei Einschreibungen, Behördenangelegenheiten, Deutsch-Sprachkursen, Krankenkassen und Informationen zu Stipendien.

Mit welchen Problemen kommen die meisten Studenten?

Die Aufenthaltserlaubnis ist der Grund warum die meisten zu uns kommen. Oft kommt es vor, dass die Studenten ihr Rechte und Pflichten nicht kennen. Den meisten Studenten fehlen außerdem Informationen über deutsche Sprachkurse, oder Bewerbungs- und Einschreibungsformalitäten an den Universitäten. Viele haben finanzielle Probleme und stellen deshalb Fragen zu

Stipendien und anderen Hilfsmöglichkeiten. Auch bei solchen Problem beraten und vermitteln wir die Betroffenen weiter an helfende Stiftungen.

Was sind eure konkreten Programme und Projekte für ausländische Studenten?

Ein aktuelles Projekt, an dem wir dieses Jahr teilnehmen, ist die Verleihung des DAAD-Preises in Zusammenarbeit mit dem International Office. Der DAAD-Preis ist ein Preis in Höhe von 1000 Euro, der jährlich an den ausländischen Studierenden mit den besten Leistungen und gutem sozialen Engagement verliehen wird.

Dieses Jahr werden durch unsere Zusammenarbeit mit dem International Office nicht nur einer, sondern gleich zwei der DAAD-Preise verliehen. Die Ausschreibung läuft bis zum 15. Juni - wer Interesse hat kann sich entweder beim Ausländerreferat melden oder von einem Professoren vorgeschlagen werden.

Zu Anfang des Sommersemesters starten wir ein zweites, eigenes Projekt. Wir planen, von den ausländischen Studierenden Vorschläge und Verbes-

serungsanforderungen einzusammeln und die sinnvollsten Vorschläge mit einem Gutschein zu belohnen.



Erzen Hyko, Mzia Tsutsunashvili und Tarek Afki (v.l.) vom Ausländerreferat

Wie kann man euch am besten erreichen?

Unsere Sprechstunden sind dreimal in der Woche: dienstags 14 bis 16 Uhr, mittwochs 11 bis 13 Uhr und freitags 14 bis 16 Uhr.

Per Email sind wir jederzeit erreichbar und antworten auch so schnell wie möglich: auslaenderreferat@asta.uni-duesseldorf.de

Genauere Informationen kann man auf unserer Webseite (asta.uni-duesseldorf.de/referate/auslaenderreferat) und auf Facebook („Ausländerreferat Asta HHU“) finden.

WEIN IST NICHT DRIN

Mittwochabend, Serienzeit. Allerdings nicht für die Mitglieder des Studierendenparlaments. Für sie war am 24. April zur Primetime Sitzung angesagt. 14 von 17 SP-Mitgliedern waren anwesend, als die Sitzung, wie gewohnt, ihren Lauf nahm: Angefangen mit den Berichten des SP-Präsidiums und des Vorstands über diverse Finanzanträge bis zur – nicht ganz üblichen - Frage, ob das SP Alkohol finanzieren darf, oder nicht.

Von Meggi Müssig

Der stellvertretende AStA-Vorsitzende Robin Pütz – Vorsitzende Yasemin Akdemir konnte wie beim letzten Mal nicht anwesend sein – berichtete vom Tag der Studierendenschaft. Dieser sei „ein Erfolg“ gewesen, „ein breites Bild studentischen Engagements“ habe sich präsentiert. An 26 Ständen stellten sich unterschiedliche Gruppen vor: Von der Austauschorganisation AIESEC über die hochschulpolitischen Listen bis zu den AStA-Referaten. Die Konzerte am Abend waren mit circa 50 bis 60 Leuten gut besucht, so Pütz. Jan Schönrock vom SDS war am Tag der Studierendenschaft vor allem eins aufgefallen: Der Stand der NRW-Bildungsministerin Svenja Schulze (SPD) vor der Mensa. Der Tag der Studierendenschaft sei als Wahlkampf für die SPD missbraucht worden, so die Verschwörungstheorie. Völliger Unsinn, entgegnete Konstantin Bauer von der Juso-

Hochschulgruppe und bezeichnete den Versuch, „einen Skandal zu konstruieren“, als „unverschämt“. Der Termin sei auch für die Jusos ungünstig gewesen, Svenja Schulze habe aber an keinem anderen Tag Zeit gehabt.

Nicht nur die Landtagswahlen, auch die Uniwahlen stehen bald an: Der Wahltermin für die Wahlen des Studierendenparlaments wurde in dieser Sitzung festgelegt. Sie finden einen Monat früher als üblich vom 18. bis zum 22. Juni statt.

Christian Hohenfeld ergänzte den Terminkalender um eine weitere Veranstaltung: Am 9. Mai um 14.30 Uhr wird die nächste Vollversammlung der Studierendenschaft der HHU in Hörsaal 5C stattfinden. Thema wird unter anderem die Cafeten-Situation sein. Diesmal ist sogar Prominenz angesagt: Professor Piper wird anwesend sein und in eine „offene Diskussion“ mit den Studierenden treten.

Im Anschluss genehmigte das Studie-

rendenparlament drei Finanzanträge: Die Model United Nations Society Düsseldorf erhält 1000 Euro, das Kulturreferat bekommt 8000 Euro für die Organisation des Sommerkult-Festivals. Der Antrag zur Unterstützung eines Georgischen Kulturabends sorgte für lange Diskussionen, da die Veranstalter den vom SP finanzierten Wein umsonst ausschenken wollten. Das wollten die SP-Mitglieder nicht unterstützen und reduzierten den Antrag von 500 auf 360 Euro.

Für die nächste Sitzung muss niemand Desperate Housewives sausen lassen: Sie wird am Montag, dem 21. Mai 2012, stattfinden. Die Sitzungen des Studierendenparlaments sind öffentlich. Wer Interesse hat, kann ab 18 Uhr im SP-Saal vorbeischaun.

TROTZ REGEN „EIN ERFOLG“

Am Dienstag, dem 24. April, fand zum ersten Mal der „Tag der Studierendenschaft“ statt. Verschiedene Organisationen ergriffen die Gelegenheit und stellten vor, wofür es sich als Studierende zu engagieren lohnt.

Von Jana Lassen

Die Meisten eilten, unter Regenschirmen verkrochen, an den Ständen und Pavillons vor der Bibliothek vorbei, doch einige blieben auch stehen und riskierten einen Blick: 26 Organisationen, bei denen Studierende die Hauptträger sind, stellten sich am Nachmittag des 24. April vor. Vertreten waren unter anderem mehrere AStA-Referate, die verschiedenen hochschulpolitischen Listen, das Magazin „S/ash“, Amnesty Internati-

onal, die Knochenmarkspendenzentrale, das Teddybärkrankenhaus, sowie das Hochschulradio. Robin Pütz, Organisator und stellvertretender Vorsitzender des AStA: „Wir wollten endlich einmal gebündelt zeigen, wo man sich hier überall engagieren kann. Bisher gab es immer nur vereinzelte Stände, doch diesmal versammelten sich alle zeitgleich an einem Fleck.“ Nicht nur Studierende nutzten dabei das Informationsangebot, auch bei Professoren und

der Verwaltung sprach sich die Veranstaltung herum: So schauten unter anderem der Prorektor für Lehre und Studienqualität Professor von Alemann, sowie Frank Zehetner, der Chef des Studentenwerkes, vorbei.

Schade, dass das Aprilwetter nicht unbedingt zu den angebotenen Spielen, zum Kuchenessen oder zu ausgedehnten Gesprächen über die verschiedenen Arten des Engagements einlud. Allerdings gab es für den

frühen Termin einen guten Grund: „Wir wollten nicht, dass der Tag mit dem Wahlkampf für das neue Studierendenparlament zusammenfällt“, erklärt Robin Pütz. Auffällig war trotzdem, dass um die Mittagszeit die Landeswissenschaftsministerin Svenja Schulze (SPD) vor der Mensa um Stimmen warb. Der Organisator, Mitglied der JuSo-Hochschulgruppe, sagte dazu, er habe erst an diesem Tag von Schulzes Kommen erfahren, die NRW-Politikerin habe nichts mit der Veranstaltung zu tun. Trotzdem sorgte der Besuch der SPD-Abgeordneten bei der Studierendenparlaments-Sitzung am nächsten Tag für hitzige Diskussionen (Verweis zu Meggis Artikel über die Sitzung?).



Trotz strömendem Regen gut besucht:
Der Tag der Studierenden.

Abends fanden im SP-Saal zum Abschluss des Aktionstages drei Konzerte statt. Eingeladen waren die Bands „Vollkommen Egal“, „Dollars‘n‘Dimes“ und „Gravity Rail“ – Vorgabe war hier, dass mindestens ein Bandmitglied an der HHU Düsseldorf studiert. „Die Bands haben bei den rund 60 Besuchern gute Stimmung gemacht und den Tag zu einem würdigen Abschluss gebracht“, findet Robin Pütz. „Der Tag war insgesamt ein Erfolg, ich würde es auf alle Fälle wieder machen – dann allerdings im Sommer“.

TECHNIK, ZWECKRATIONALE STUDENTEN UND BERUFSFINDUNG

In der zweiten Woche der Reihe „Persönlichkeiten der HHU“ stellt euch CAMPUS DELICTI den Soziologie Professor Dr. Peter H. Hartmann vor. Viele Studierende kennen Professor Hartmann schon aus Vorlesungen der empirischen Sozialforschung.

Von Sonja Fasbender

Früher war alles besser? Nein, von der Sorte Mensch scheint Dr. Peter H. Hartmann nicht zu sein. Offen für Technik war er schon immer. Er begrüßt die rasante Entwicklung der Technik und des Internets. Schon als Student beschäftigte er sich viel mit Elektronik – sein Hobby. Damals, baute er, als studentische Hilfskraft, die ersten PCs auf. „Ich bin in der Technik-Szene groß geworden, Freunde prägen die Persönlichkeit ganz stark.“

Der in Köln ansässige Hartmann lehnt sich auf seinem Stuhl zurück und kommt ins Reden. Nicht, dass er sonst Angst hat frei zu sprechen, im Gegenteil. Ohne Rhetorik-Kurse besucht zu haben, spricht er schon immer problemlos vor einem großen Publikum. Aber es gibt auch Themen, über die er lieber nicht redet, weil sie ihm zu privat sind. Das sagt er dann auch ganz direkt.

Das Thema Internet gefällt dem Herrn Professor jedoch. Fast ein kleines bisschen stolz rechnet er zurück und stellt fest, dass er 1985

seinen ersten PC kaufte. Anfang der 80er- Jahre schrieb er seine erste E-Mail und zu Beginn der 90er surfte er bereits im Internet. Den oft gehörten Satz von Studierenden: „Ich kann Ihnen das nicht schicken, mein Internet ist kaputt!“, mag er überhaupt nicht. Er antwortet darauf regelmäßig, dass sie es doch mit der Post schicken sollen, früher ginge das ja schließlich auch.

Trotz der Technik- Vorliebe hat Professor Hartmann sein Maschinenbau- Studium abgebrochen und lieber Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Philosophie in Hamburg studiert. Er betont, dass er mehrere Fächer studiert hat. So zum Beispiel auch Psychologie. Im Bereich der Soziologie beschäftigt er sich vorrangig mit statistischen Methoden und wissenschaftstheoretischen Aspekten. Sein Interesse gilt hier der formalen Rekonstruktion von Dingen, die man analytisch klar herausarbeiten kann. „Was ich nicht so gerne mag, sind so amorphe Strukturen, die man vorfindet und über die dann nur berichtet werden.“, so der Soziologe.

Professor Hartmann hat kein Problem

damit, dass er sein erstes Studienfach Maschinenbau abgebrochen hat. Er rät jungen Erwachsenen durch Ausprobieren den für sie richtigen Beruf zu finden. Dazu gehört seiner Meinung nach ein gewisser Mut zum Risiko. Daher kann er auch gar nicht verstehen, wie manche Menschen ständig alles bis ins kleinste Detail organisieren müssen. „Planungsintensität“ nennt er das. Herr Hartmanns Professorenlaufbahn war nicht geplant, sondern hat sich aus bestimmten Lebensumständen ergeben.

Früher hat er oft gedacht, dass es doch bestimmt schön sei, Wissenschaftler zu sein. Vorbilder hatte er keine, aber in seiner ersten Studentenwohnung hängte er sich ein Bild von Max Weber an die sonst kahle Wand.

Letztendlich hat die Praxis dem Studenten Hartmann bei der Berufsfindung geholfen. Als studentische Hilfskraft übernahm er die Feldorganisation von Studien. Er hatte das Glück, dass sein Fachgebiet auf

dem Arbeitsmarkt gefragt war. Seine Vorliebe für mathematische Fragestellungen und deren Anwendung auf gesellschaftswissenschaftliche Fragestellungen verschaffte ihm Vorteile. Er konnte Karriere machen, obwohl ihn die Leute immer fragten „Ey, was willst du denn mit Soziologie machen?“. Den Begriff „Karriere“ würde Herr Hartmann selber übrigens nie verwenden.

Zunächst arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Hamburg und beim Gesis-Institut in Mannheim als Experte im Bereich Datenschutz. „Ich war dort als Projektberater tätig. Damals hieß das noch großkotzig ‚Projektleiter‘“, so der Professor.

Es folgte eine Stelle als wissenschaftliche Assistenz an der Uni Köln und eine freiberufliche Tätigkeit als Medienforscher.

Die Lebensstilforschung ist eines von Professor Hartmanns Forschungsfeldern. Aber Studierenden Tipps für den richtigen, stressfreien Lebensstil geben, das möchte er nicht. Der Soziologe erklärt, dass von „Stress“ so pauschal nicht gesprochen werden kann, da es zwei Arten von Stress gibt: Den guten und den schlechten Stress. Einen Ratschlag hat er doch noch: Studierende sollten sich seiner Meinung nach nie in eine Situation bringen, in der sie Anforderungen nicht mehr bewältigen können.

Bei den Studierenden hat der Wissenschaftler jedoch eine Veränderung bemerkt. Durch die Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge sind die Studierenden, so seine Beobachtung, „zweckrationaler“ geworden. Diese Veränderung erklärt er mit der feinteiligeren Organisation des Studiums. Herr Hartmann konnte sich, während seines Studiums, auch schon mal zwei Jahre Zeit für eine Hausarbeit in Philosophie lassen, und es gab genügend Raum, sich in komplexe Themen hinein zu denken. Der Professor gibt aber auch zu bedenken, dass die freie Studieneinteilung vor 20 Jahren viele Studierende überforderte. Die Abbrecherquote war sehr viel höher, als

heute bei den Bachelor- und Masterstudenten.

Ob er denn mit der derzeitigen Lehr- und Forschungssituation zufrieden sei, möchte ich von Herrn Hartmann wissen. „Nö! Überhaupt nicht! Man hat hier eine massive Belastung durch Lehre.“, erhalte ich als Antwort. Wer nun denkt, der Soziologie-Professor möge keine Studenten liegt falsch. Seine Unzufriedenheit erklärt er mit dem erhöhten Betreuungs- und Verwaltungsaufwand durch die ständig stei-



Möchte aus Datenschutzgründen nur von der Seite fotografiert werden, Prof. Dr. Peter H. Hartmann.

gende Anzahl der Studierenden. Er beklagt, dass so die Zeit für Forschung immer knapper werde. Gerne kritisiert er in dem Zusammenhang die Strukturen der deutschen Hochschulpolitik. Gestresst wirkt er dabei zum Glück nicht.

Hartmann bevorzugt einen Lebensstil, bei dem er sich die Zeit frei einteilen kann. Er ist ein „später Mensch“, der bereits als Student am besten abends und nachts arbeitete und vormittags noch nie eine kreative Idee hatte. Nach einem Blick auf den Bildschirmtext des Fernsehers und dem Lesen der Onlineausgaben von Handelsblatt und Spiegel kann der Tag für ihn beginnen. Eine richtige Zeitung liest er lieber in Ruhe am Wochenende, besonders gerne den Wirtschaftsteil. Seine Wochenenden verbringt der in Norddeutschland aufgewachsene Professor Hartmann gerne in der Natur mit Fahrradfahren, Joggen, Kajak fahren, Wandern oder im Winter mit Langlauf-Ski. Schon als Student war er ein

überzeugter Camper, den es in die Wildnis Norwegens zog. Sein Studium ließ der Professor durch Reisen jedoch nie schleifen. Sein Auslandsjahr in den USA verbrachte er nicht mit Partys. Das Studieren stand dort an erster Stelle. Eine „Sauf-Tour“ im Rudel nach Mallorca war für ihn schon damals eine „grauenhafte Vorstellung“.

Auch wenn der Soziologie-Professor keine Antwort darauf weiß, was er in seinem Leben noch unbedingt

machen möchte, eines steht für ihn fest: Seine Leidenschaft gilt dem Sport und deswegen muss er im Rentenalter noch so fit sein, dass er Kanu fahren und Gebirge durchqueren kann.

Einen anderen Beruf als den des Professors kann sich der Vater eines 28-jährigen Sohnes nicht vorstellen. „Prof“ zu sein war immer das, was er wollte. Veränderungen, wie die effizientere Gestaltung der Uni, missfallen ihm jedoch, weil besonders die Drittmittelorientierung, als Indikator für wissenschaftliche Erfolge in den Geistes- und Sozialwissenschaften, keinen Sinn mache. Manches war anscheinend früher doch besser.

Der sonst so technikbegeisterte Soziologieprofessor kennt auch die Schattenseiten des Internets. Aus Datenschutzgründen möchte er von sich keine Profilbilder im Internet finden, höchstens von der Seite darf man ihn fotografieren.

WENN KUNST ZUM DAUMENKINO WIRD

Singende Philosophen, Travestie-Monarchen und ein Hiob auf der Baustelle:
Die diesjährige „Nacht der Museen“ ist ein rasanter Schnelldurchlauf durch
die Kunstszene, bei der kaum Zeit zum Verschnaufen bleibt.

Von Nicolas Garz

Dass es jetzt mal so richtig schmutzig und ekelierend werden könnte, darauf verweist ein Schild am Eingang der Düsseldorfer Kunsthalle: Die hier gezeigten Werke könnten das „moralische und ästhetische Empfinden“ der Besucher stören. Doch die wirken nur sehr unbeeindruckt von dem, was sie da bei der „Nacht der Museen“ zu sehen bekommen, während sie wie auf einer unsichtbaren Linie die Gemälde abwandern, als befänden sie sich auf dem Rundgang

so richtig viel Zeit kann man sich bei einem solchen Event, an dem vierzig Kultureinrichtungen aus ganz Düsseldorf besucht werden wollen, nicht nehmen. Also eilen viele zu ihrer nächsten Station, in Richtung Rheinpromenade, kämpfen sich auf der Bolker Straße durch ein Heer aus Jungesellinnen, die ja eigentlich Heimrecht in dieser Gasse besitzen. Aber den Schwärmen aus Museums-Hoppnern, die da an ihnen vorbeirauschen, immer auf der fiebrigen Suche nach dem nächsten Kunst-Knaller, blicken die Damen mit

schweren Stöcken, dabei tragen sie Killermasken, wie aus wie aus einem billigen Splatterfilm. Am Ende versucht sich eine Dame im feuchten Laub zu vergraben, und das hat dann einen ganz morbiden, naturverbundenen Charme, dessen Wirkung vor allem im Widerspruch zur industriellen Ästhetik des Tunnels zum Tragen kommt, wie ein stickiges Parkhaus, durch das der Nordseewind pfeift.

Das eigentliche Herzstück dieser lebhaften Nacht liegt jedoch wieder an der Erdoberfläche, im Kunstpalast: Bis vor kurzem haben vielleicht noch einige geglaubt, es handle sich um die Eröffnung einer neuen Imbisskette, als es hieß, „El Greco“ komme nach Düsseldorf. Nun aber ragt eine lange Schlange von Kunsthungrigen bis in den Innenhof hinein. Wem von den Türstehern Einlass gewährt wird, der betritt hohe Räume, deren Wandfarbe den grauen, kantigen Körpern der darbenden Figuren auf El Grecos Bildern gleicht, und bei jedem Schritt durch diese Hallen spürt man die grausige Apokalypse seiner Werke – immer steht eine heilige Figur im Fokus, während im Hintergrund die Städte kurz vor der Vernichtung stehen, brennen, drastisch zu Grunde gehen. Da die Schritte der Besucher mittlerweile aber mehr ein Schlurfen sind und die Gemälde nur noch mit kurzen Blicken gewürdigt werden, als wolle man sich sein möglichst schnell ablaufendes, kurzweiliges Daumenkino im Kopf zusammenbasteln, bedauert man es, nicht schon eher hierher gekommen zu sein und sich mehr Zeit für diesen Parcours aus spätmittelalterlichen Heiligenbildern, die Seite an Seite mit den großen Expressionisten des 20. Jahrhunderts stehen, genommen zu haben.

Draußen hat derweil eine Flamenco-Tanzshow inmitten eines trocken



König_Innen der Nacht

durch Ikea: Die „surrealen Welten“, für die sich die Düsseldorfer Kunst-Avantgarde hier ausgetobt hat, bestehen aus einem singenden Comic-Nietzsche, tanzenden Gliedmaßen, behaarten Ohren in allen Farbvarianten, sowie unzähligen Phallussymbolen, die das moralische Empfinden zweier Rentnerpärchen dermaßen stören, dass sie, wie Teenager, kichern müssen. Und als man nun vor der Installation einer Hiobsgestalt vorübergeht, deren Hand aus einem Baustellenberg aus Schutt und Steinen ragt, lässt man diese rätselhaften Werke und die aufdringlichen Chill-out-Klänge schnell hinter sich. Denn

ihren Cowboy-Hüten und rosa Misswahl-Scherpen heute nur ungläubig hinterher.

Am Rhein angekommen, führen schwere Steintreppen in einen unterirdischen Schlauch aus Asphalt, der zugleich ein Tunnel der Kunst ist, das KIT. Unten vernimmt man das Geräusch eines heftigen Platzregens, und während man sich noch fragt, wie es denn möglich sei, so tief unter der Erde noch den Wolkenbruch von draußen zu hören, wird man schon in einen kleinen Raum mit Video-Aufnahmen an den Innenwänden gedrückt: In einem verregneten Mischwald bekämpfen sich die Eingeborenen des Waldes mit

gelegten Brunnens begonnen, aber vielen, die da am Rande sitzen, steht nach nunmehr sechs Stunden Museumsnacht der Kunst-Burnout ins Gesicht geschrieben. Einige wenige fühlen sich jedoch nochmal an der Ehre gepackt und schreiten zum Theatermuseum, zu einer Hamlet-Ausstellung. Begrüßt wird man hier von der Königin von Dänemark, einem barocken, grell geschminkten Transve-

stiten. Und so wie dieser ist alles hier immer ein bisschen Klamauk und man hat das Gefühl, als habe genau das bisher gefehlt: Da liegen Hamlet-Zigaretten, Hamlet-Möbelpflege-Politur und Hamlet-Qualitätssaatmais ausgestellt, und wer schon immer wissen wollte, welche Schuhgröße der dänische Thronfolger hatte, ist nach dieser Sammlung der wirklich absurdesten Auswüchse der Kulturindustrie um ei-

niges schlauer. Mit leicht erschöpften Lächeln in den Gesichtern treten nun die letzten ins Freie, vor die Tore des kleinen Museums, wo die dänische Königin schon bereit steht, ihnen noch ein letztes Mal zuzwinkert und süße Träume wünscht.

PERLEN DES ARCHIVS

Heute zeigen wir euch, anlässlich der bevorstehenden Vollversammlung am 09. Mai am 14:30 Uhr, in Hörsaal 5C, ein AStA-Plakat zur Vollversammlung im Jahr 2000.

**Ist das alles, was Euch
noch interessiert?**



**Uni-Vollversammlung
10.05.2000
11:00 Uhr
Hörsaal 3A**



Putumayo Presents: African Blues

Nicht neu erfunden, doch neu vereint:
Putumayo World Music stellen ihre neue Kompilation vor.

Von Igor Mitschnik

Ende April hat sich die Sonne nun doch endlich bis nach Düsseldorf getraut und lädt zum in der Sonne rumliegen oder rumhängen ein. Passend zum positiven Wetterumschwung liefert uns das US-amerikanische Weltmusiklabel Putumayo seine neueste Kompilation: African Blues.

Seit 1993 veröffentlicht Putumayo regelmäßig Weltmusiksammler mit Musik aus allen Ecken der Welt. Musikalisch ist die Zusammensetzung ebenso offen wie vielseitig. Durch die Mischung bekannter und unbekannter Künstler der Region oder des Landes vermitteln die Kompilationen ein breites und vielschichtiges musikalisches Bild des jeweiligen Themas. Nicht selten lässt Putumayo dabei auch verschiedene Kulturen und Einflüsse aufeinandertreffen – wie es bei ihrer neuesten CD der Fall ist.

Verwurzelt in der afroamerikanischen Gesellschaft der USA Ende des 19. Jahrhunderts, verschaffte sich die unterdrückte Bevölkerung durch den Blues die Stimme, ihren Gefühlen und ihrem Leid Ausdruck zu verleihen. Aus diesem zutiefst melancholischen Ursprung breitete sich der Blues vom tiefen Süden der Vereinigten Staaten bis nach Chicago aus - und trat von dort seinen weltweiten Siegeszug an.

Es entwickelten sich daraus großartige Musikrichtungen, wie Jazz, Rock, Rock'n' Roll und Soul. Der Blues ist bewusst oder unbewusst bis heute überall präsent – egal, ob im Hip Hop, Soul oder britischem Hardrock. Auf Melancholie lässt sich die Musik schon lange nicht mehr reduzieren.

Aufbauend auf den musikalischen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte, absorbiert dieser internationale Blues die Erfahrungen seiner Veränderung und Abdriftung in andere Musikfelder, um schließlich zu seinen Wurzeln wiederzufinden.

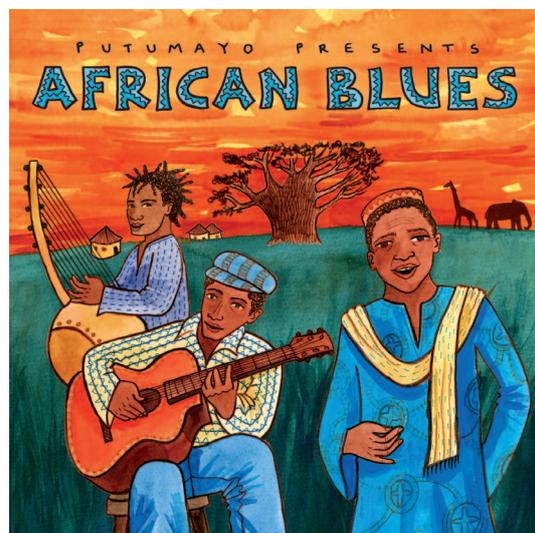
„African Blues“ bringt den Blues des 19. Jahrhunderts zurück zu seinen afrikanischen Wurzeln und mischt ihn mit der Vielfalt dreier Kontinente. Die Kompilation vereint mit der Auswahl der Tracks Musiker West- und Ostafrikas mit

Künstlern aus dem traditionellen Heimatland des Blues, der USA, und würzt das Ganze mit Interpretationen und Einflüssen aus Europa.

Der wesentliche Unterschied zwischen afrikanischem Blues und der überwiegenden restlichen afrikanischen Musik ist die akustische Gitarre. Die schweren Klänge und Gesänge ziehen sich langsam durch Mark und Bein und hinterlassen sicherlich nicht nur im Kopf ein wohliges Gefühl. Ein Muss für Liebhaber sowohl von Blues als auch von Weltmusik.

Eine Verschmelzung dieser Art ist nicht neu für das Label: Mit Alben wie „Mississippi Blues“, „American Blues“ und „Blues Around the World“, um nur einige zu nennen, haben Putumayo bereits erfolgreiche und innovative Bluessammlungen an den Tag gelegt.

Eine gute Sache wäre mit dem Kauf einer CD wohl auch getan: Putumayo World Music unterstützt das internationale Flüchtlingswerk (IRC) mit 5.000 US\$ aus dem Verkauf von African Blues.



Erhältlich ist die CD seit dem 24.04.2012 im Musikhandel, vielen Buch-, Eine-Welt- und Geschenkläden, sowie digital unter www.putumayo.com und ausgewählten Online-Shops.

KOTZE, SUPER-KANAKEN UND MEINE OMA

Bei der „1live Hörsaal Comedy“ tobte Düsseldorf mehr als Köln.

Von Christoph Henrichs

Es ist ein lauer, frühlingshafter Sonntagabend. Der Uni-Boulevard zwischen Mensa und Mat-Nat ist menschenleer, die Fakultäten abgeschlossen. Der Wind rauscht in den frisch begrünten Baumkronen, hier und da zirpt ein Vögelchen, die ganze Uni schlummert vor sich hin. Die ganze Uni? Nein!

In Hörsaal 6J wummern aus zwei Lautsprechertürmen die aktuellsten Pop-Charts, flippige pinke Scheinwerfer zucken durch den Raum, der Saal ist bis auf den letzten Platz besetzt. Dann ertönen der 1live-Jingle und die dazu gehörige Frauenstimme und kündigen Luke Mockridge an, der vor die Zuschauerränge sprintet und „Yeah, Düsseldorf!! tobt.“ Und Düsseldorf tobt zurück.

„Im Hörsaal zu spielen ist unfassbar, ein Traum“, wird Mockridge, der Moderator der „1LIVE Hörsaal Comedy“, später in der Pause sagen. „Hörsäle sind wie gemacht für Comedy!“ Er grinst beseelt und lässt sich zu einer gewagten These hinreißen:

„Düsseldorf ist stimmungsmäßig besser, als Köln“, die „Comedyhauptstadt“ mit dem Dom sei ein bisschen verwöhnt.

Objektiv lässt sich das natürlich nicht nachweisen, und David Werker, einer von vier Comedians an diesem Abend, greift das gerne auf und betet nach seiner Begrüßung mit linkischer Miene den alten Sermon runter: Er freue sich ganz besonders, hier zu sein, er sage das zwar jeden Abend, aber heute meine er es wirklich ernst...

Klar, wer Satire und politisches Kabarett erwartet, der sitzt falsch in dem zur Showbühne umfunktionierten Chemie-Hörsaal, dessen an der Wand angebrachte Periodentafel von Mockridge spöttisch mit „Welcher Analphabet hat da eigent-

lich Scrabble gespielt?“ adressiert wird.

Es geht um Facebook, Asi-Türken, iPhones, Kotze, World of Warcraft und Zähneputzen beim Kacken. Klingt oberflächlich, macht aber Spaß - Riezenspaß. Vier Gute-Laune-Köner präsentieren hier Ausschnitte aus ihren Programmen, bereiten Uralt-Witze

bisschen zu schnell vorbei. Dafür bekommt David Werker, 1live-Urgestein, eine Menge Zeit, um über die Schulzeit, seine Mama, seine Oma und Studenten-Weisheiten nach dem Motto „Der späte Wurm überlebt den frühen Vogel“ zu referieren.

Nach zweieinhalb Stunden Ekstase und fetten Beats verlässt das



David Werker

modern auf, oder plaudern sich durch brillend komische klischeebeladene Anekdoten.

Der Deutsch-Marokkaner Abdelkarim, erster Künstler des Abends, haut gerne und bereitwillig in die Integrationskerbe und arbeitet sich an Hauptschule, Hartz IV und 3er BMWs ab. Bushido, den umstrittenen Preisträger des „Integrations-Bambis“, nennt er „den Super-Kanaken“, Nutznießer des „Bambi für Bimbos“-Programms.

Anschließend verkörpert Maxi Gstettenbauer den Niederbayern mit Karohemd und Nerd-Brille und besticht durch seine spröde, selbstironische Mimik und Gestik. Nach der Pause wird's feminin und musikalisch: Die Songs, die Fee Badenius auf ihrer Gitarre begleitet, sind gleichzeitig charmant, unverschämt, schüchtern und sympathisch. Ihr Auftritt ist ein

Publikum den Hörsaal und stellt sich für Autogramme an. Die Stimmung ist großartig, auch bei Sebastian Glomb und Beats Schulz. Die glücklichen Gewinner des Campus Delicti-Gewinnspiels sind wahrlich glücklich darüber, dass sie Freikarten für den Abend gewonnen haben. „Ich wollte Tickets kaufen, aber die waren schon alle weg“, erinnert sich Glomb, Chemie-Masterstudent im zweiten Semester und „Sektorkind“, wie sich die Hörer des Jugendsenders nennen. Dessen Veranstaltungsreihe (weitere Auftritte unter anderem in Köln und Aachen) ist ein riesiger Erfolg. „Und nächstes Jahr kommen wir auf jeden Fall wieder“, tobt der großartige Moderator Luke Mockridge am Ende. Für viele Zuschauer gilt jetzt schon: Sie werden wiederkommen.

C. Henrichs



In Düsseldorf

Die Rechten setzen ihren Feldzug durch Europa fort: Erst Ungarn, dann die Niederlande, Paris und jetzt auch noch Düsseldorf. Überall, wo Wahlen sind, sorgen sie für Ärger. Ganz hinterlistig nutzen sie den Wahlkampf aus, diese Rechten! In Nordrhein-Westfalen ist es allerdings nicht die NPD, die für Furore sorgt – nein, wir haben unser ganz eigenes Übel. Pro-NRW heißt es. Mitten in der Hochphase des Wahlkampfes riefen die rechten Raufbolde zu einem Karikaturenwettbewerb auf. Die künstlerisch hochwertigen Einsendungen sollen in ganz Deutschland vor Hochstätten der Kultur ausgestellt werden – vor Moscheen.

In Deutschland

Wir müssen es einsehen: Wir sind den Rechten hoffnungslos ausgeliefert. Selbst bei den Piraten, der neuen politischen Kraft, der dritten linken Partei, die Deutschland so dringend brauchte, gibt es Holocaust-Leugner. Und obwohl der Parteitag schon ein Manifest gegen die Verharmlosung des Holocaust erlassen hat, können einige Hitzköpfe es nicht lassen, an diese glorreichen deutschen Zeiten zu erinnern. „Der Aufstieg der Piratenpartei verläuft so rasant, wie der der NSDAP zwischen 1928 und 1933“, sagte der dank diesem Zitat ehemalige parlamentarische Geschäftsführer der Berliner Piraten, Martin Delius. Makaber, aber wahr. Man hätte auch sagen können, dass die Piraten in kürzerer Zeit mehr Anhänger fanden, als Tokio Hotel.

In der Welt

Zurück zu Europas Weg nach rechts: Nach seiner Wahlschlappe versucht auch Nicolas Sarkozy sich

Vielleicht wäre das auch ein Weg, die Krise in Syrien zu lösen? Erst verkünden, dass die nächste Olympiade in Damaskus stattfindet und dann nicht hingehen. So funktioniert Diplomatie.

jetzt bei den Rechten einzuschleimen. Ein umstrittener Islamwissenschaftler habe zur Wahl des Gegners Hollande aufgerufen, sagte Sarkozy in einem Radiointerview. Der Islamwissenschaftler wusste davon nichts. Auch der muslimische Rat Frankreichs war reichlich verwundert über Sarkozys Behauptung, 700 muslimische Gemeinden würden zu der Wahl des Sozialisten Hollande raten.

Und als ob das noch nicht genug wäre, steht jetzt auch noch Gaddafis Geist aus seinem Grab auf, um seinem französischen Freund zur Hilfe zu eilen. Der libysche Ex-Diktator soll Sarkozy im Wahlkampf 2007 mit Spenden weitergeholfen haben, berichtet ein französisches Magazin. Der libysche Geheimdienstchef habe 50 Millionen Euro angeboten, um Sarkozy bei seiner Wahl zu unterstützen. Sarkozy will gegen das Magazin klagen.

Ja, der Geist Gaddafis spukt in Europa und jagt seine Mörder heim. In der Wiener Donau wurde jetzt die Leiche von Shukri Ghanem gefunden, der von 2003 bis 2006 Regierungschef an der Seite von Gaddafi war. Nach Beginn der Unruhen 2011 sagte sich Ghanem vom Regime los und ging ins Exil - bis Gaddafis Geist zurückkehrte und seinen ehemaligen Regierungschef dazu brachte, in der Donau zu ertrinken.

Auch in Libyen ist nach dem Tod Gaddafis noch nicht wirklich Ruhe eingekehrt. Die Kämpfe gehen wei-

ter, und mit der Demokratie klappt es auch noch nicht so ganz. In der vergangenen Woche beschloss der Übergangsrat, den Regierungschef und seine Minister abzusetzen. Auf eine neue Regierung konnte man sich jedoch nicht einigen – und setzte die alte bis zu den Wahlen im Juli wieder ein.

So einfach scheint die Lösung der Krise in der Ukraine nicht zu sein. Seit August sitzt die Ex-Ministerpräsidentin Julia Timoschenko, wegen Amtsmissbrauchs, in Haft, seitdem soll sich ihr Gesundheitszustand rapide verschlechtert haben. Doch ihr Rivale Janukowitsch verweigert ihr ärztliche Behandlungen. Jetzt trat Timoschenko in den Hungerstreik – und halb Europa mit ihr in den EM-Streik. Vielleicht wäre das auch ein Weg, die Krise in Syrien zu lösen? Erst verkünden, dass die nächste Olympiade in Damaskus stattfindet und dann nicht hingehen. So funktioniert Diplomatie.

Von Jacqueline Goebel

Umgeschaut gibt es auch online:
www.umgeschautblog.wordpress.com

„UM ES AUF DEN PUNKT ZU BRINGEN...“

Ich bin eigentlich kein ängstlicher Mensch. Außer ich befinde mich in schwindelerregenden Höhen. Dann kann es schon einmal sein, dass ich mich krampfhaft an Wänden festhalte, was auf die Menschen in der näheren Umgebung wahrscheinlich einfach nur lächerlich wirkt. Aber das ist Schnee von gestern. Heute soll es um etwas anderes gehen: Meine Zukunftsangst!

Ich weiß nicht, ob Ihr es wisst, aber ich bin jetzt im 4. Mastersemester des Studiengangs Geschichte. Dem eigentlich letzten Semester vor dem Masterabschluss. Dem Semester, in dem die Masterarbeit geschrieben wird. Das Ende ist nah und ich bekomme so langsam wirklich Angst. Nach dem Abitur und Bachelorabschluss hatte ich nicht dieses schreckliche Gefühl der Unruhe in meinem Bauch – vielleicht, weil ich immer genau wusste, wie es weiter geht. Damals, kurz nach dem Abitur, wusste ich, dass ich mich für Germanistische und Allgemeine Sprachwissenschaften und einschreiben würde. Nach dem Bachelorabschluss in an der RWTH Aachen wusste ich ganz genau, was danach kommen sollte: Der Masterabschluss in Geschichte und zwar in Düsseldorf. Aber jetzt, jetzt habe ich das Gefühl in ein schwarzes Loch zu blicken, nicht zu wissen, was da in ein paar Wochen und Monaten auf mich zukommt.

Wisst Ihr, es ist nicht so, dass mir nicht klar ist, was ich nach dem Masterabschluss machen möchte. Ich weiß, dass ich Journalistin werden möchte! Ich kann mir einfach keinen schöneren, besseren, abwechslungsreicheren und aufregenderen Beruf vorstellen. Dieser Beruf ist meine Berufung. Alle anderen Erwerbstätigkeiten wären bloß Jobs für mich, würden mich nicht ausfüllen, nicht erfüllen. Jetzt fragt Ihr Euch sicher, was mein Problem ist? Zum einen die Tatsache, dass ich nicht genau weiß, ob ich mir nach dem Masterabschluss und vor meiner journalistischen Karriere die Zeit nehmen soll zu promovieren. Auf der einen Seite reizt es mich, weil ich dann sozusagen Expertin auf einem Gebiet bin, etwas Großes durch eigenen Antrieb

geleistet habe und diesen unglaublich tollen Titel tragen darf, den andere, wie Guttenberg, schon wieder abgeben mussten. Frau Dr. Judith Pläßwilm. Das hat doch etwas, oder? Auf der anderen Seite denke ich mir, dass ich jetzt lang genug studiert habe und endlich arbeiten will und das mir nach all den Hausarbeiten, der Bachelorarbeit und Masterarbeit, in die ich mich immer rein gehangen habe, so langsam die Luft und die Lust ausgeht eine weitere akademische Arbeit zu verfassen – im Falle der Doktorarbeit schließlich die längste, die ich je geschrieben hätte. Rein rational betrachtet, wäre es besser direkt nach dem Masterabschluss zu promovieren. Später, wenn man erst einmal mit beiden Beinen fest im Berufsleben steht und eine Familie gründet, fehlt einem dazu die Zeit und Muße. Mir wurde bis jetzt immer von Dozenten und Praktikumsgebern ans Herz gelegt zu promovieren, aber auf der anderen Seite zieht es mich ins Arbeitsleben. Je schneller, desto besser! Ich möchte endlich mit dem, was ich kann, Geld verdienen, Erfahrungen sammeln, daran wachsen und die Welt des Journalismus in Form eines Volontariats erobern. Mein großer Traum ist es in der Zukunft Redakteurin eines Magazins zu sein und es soll bitte nicht irgendein Magazin sein, sondern das „Zeit“-Magazin, das Magazin der Süddeutschen, oder „Der Spiegel“. Ja, ja, ich weiß, das sind riesige Ziele und wenn ich Pech habe, werde ich sie nicht oder niemals erreichen, weil das der Journalismus der Extraklasse ist, das ganz hohe Spiel und Können, aber ich will es versuchen und nicht auf halber Strecke, eingeschüchtert vor dem großen Ziel, aufgeben. Und damit sind wir wieder bei der Zukunftsangst, von der wir eben sprachen, bei dem Gefühl dieser gähnenden Leere, dieses schwarzen

Loches. Manchmal, und das passiert in letzter Zeit leider häufiger, kommt sie eben doch hoch und lässt mich daran zweifeln, ob ich den richtigen Weg gehe, ob ich das alles schaffe. Manchmal habe ich riesige Angst davor, nach dem Studium arbeitslos zu sein, oder mich gefangen zu fühlen in einer Arbeitswelt von Jobs, die mir überhaupt nicht zusagen, mich anöden und innerlich auffressen. Ihr kennt doch bestimmt alle die Topoi vom Geisteswissenschaftler, der als Taxifahrer arbeitet. Willkommen in der realen Welt! Und dennoch... Ich strebe das Berufsleben als Journalistin an, auch wenn ich mich dafür erst einmal in diesem Haifischbecken von Gleichgesinnten durchsetzen muss. Um es auf den Punkt zu bringen: Ich glaube, wir sollten uns alle nicht zu viel Druck machen und das Arbeitsleben auf uns zukommen lassen. Das heißt nicht, dass wir uns ab jetzt der Faulheit hingeben sollten – ganz nach dem Motto: Das klappt schon... Es lohnt sich um die eigenen Ziele zu kämpfen, dafür alles zu geben – nur eben schrittchenweise. In meinem Fall heißt das wohl: Masterabschluss, Promotion, nebenbei weitere berufliche Erfahrungen sammeln, Bewerbungen schreiben, ein Volontariat, Karriere machen und am Ende die Anstellung bei einem Magazin meiner Wahl. Träumen darf man ja wohl noch, oder?!?



An dieser Stelle bringt Judith Plasswilm jede Woche ihre Ansichten zum Campus-Leben auf den Punkt.

GESUCHT & GEFUNDEN

BIETEN, SUCHEN, TAUSCHEN, GRUESSEN, WUENSCHEN
EMAIL AN: PRESSEREFERAT@ASTA.HHU.DE

Liebe Steffi,

alles Liebe zum Geburtstag.

Bleib so wie du bist und werd

noch 1000 Jahre alt. Alles

Liebe!!!

Simone und Deborah

Auf dem Grund der Umschreibung

Von André Levi Israel

Ich hab' dich immer schon gesehen;
Du bist ein einsamer Baum,
Ein Türschloss ohne Schlüssel,
Ein fensterloser Raum.

Von allen Farben bist du weiß;
Ohne Ecken, ohne Kanten.
Ein lieber Schelm aus Elfenbein
Mit Augen eines Unbekannten.

Du bist dein eigener Planet,
Den ich als Mond umkreise
In Ellipsen fern, dann nah;
Aber allzeit still und leise.

Ich bin dir auf den Grund gegangen
Und umschreibe nun fort und fort,
Was mir im Innern so offenbar:
Du bist ohne Bild und ohne Wort.

**Ich verkaufe meine topgepflegte
XBOX 360 mit diversen Spielen
(PES2012, Battelfield, Crisis,
etc.) und zwei Controllern.**

**Den Zuschlag erhält derjenige
mit dem höchsten Gebot.**

**Gebote mit dem Betreff "XBOX"
an flaviob(at)gmx.de**

**Das STUDENTENWERK laedt
alle, die Lust haben, am
SAMSTAG, 05.05. zum WAN-
DERN am DRACHENFELS
(EIFEL) ein.**

**Los gehts mit der BAHN um
10.45. Treffpunkt ist am HBF
an Gleis 16.**

**Teilnahme ist kostenlos. Die
Anreise erfolgt mit der Bahn
(NRW-Ticket)**

ICH GRUESSE MEINEN PUBSI SCHATZ. ICH BIN
FROH DICH ZU HABEN UND FREUE MICH
AUF DEN SOMMER MIT DIR.

Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

V.i.S.d.P.: AStA-Vorstand

“ In the end, we will remember
not the words of our enemies,
but the silence of our friends.

Martin Luther King Jr.



Vollversammlung aller Studierenden

09. Mai – 14:30 Uhr – Hörsaal 5C

Der Rektor empfiehlt Vorlesungsfrei

Die Tagesordnung: TOP0 Regularia • TOP1 Berichte des AStA
TOP2 Mensen und Cafeten – Aktuelles und Feedback • TOP3 Anstehende Projekte
TOP4 Anstehende Projekte • TOP5 Verschiedenes



Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität
Der Vorstand · Universitätsstraße 1 · 40225 Düsseldorf · 25.23.U1.45
vorstand@asta.hhu.de · feedback@asta.hhu.de
www.asta.uni-duesseldorf.de · www.facebook.com/astaHHU

VERANSTALTUNGSKALENDER

Von Sarah Droska

03.05.2012

DONNERSTAG

Food & Soul

Le Bar Du Bistro, Wupperstr. 2
19 Uhr

Doku-Filme zum Thema
Migration

Linkes Zentrum „Hinterhof“, Corneliusstr. 108
20 Uhr

Milchbar

3001, Franziusstr. 7
20 Uhr

Jon Spencer Blues Explosion

Zakk, Fichtenstr. 40
20:30 Uhr

04.05.2012

FREITAG

Poesie und Wortgestöbe

Zakk, Fichtenstr. 40
17 Uhr

Weiber, Weiber

Theater an der Kö, In den Shadow-Arkaden
20 Uhr

Charlotte Bendiks

Salon des Amateurs, Grabbeplatz 4
23 Uhr

Farside

The Blue Note, Kurze Str. 13
23 Uhr

05.05.2012

SAMSTAG

Die Elektromeisterei

Anaconda Lounge, Andreasstr. 11
20 Uhr

Guest Beats: Freestyle Funk

Trinkhalle, Ackerstr. 144
20 Uhr

Turbotronic

Stone im Ratinger Hof, Ratinger Str. 10
22 Uhr

Wah Wah Beats

The Tube, Kurze Str. 9
22 Uhr

Fish 'n' Chips: Pop Goes My Love

Pretty Vacant, Mertensgasse 8
22 Uhr

06.05.2012

SONNTAG

Zwei Lieben

Zakk, Fichtenstr. 40
11 Uhr

Fortuna Abschlussparty

The Tube, Kurze Str. 9
16 Uhr

Die heilige Johanna der
Einbauküche

Theater Flin, Ackerstr. 144
19 Uhr

07.05.2012

MONTAG

Orchestre National Du Capitate

De Toulouse

Tonhalle, Ehrenhof 1
20 Uhr

Freaks. Eine Abrechnung

Komödchen, Kay-und-Lore-Lorentz-Platz 1
20 Uhr

08.05.2012

DIENSTAG

Afterwork@Pebbles

Pebbles Bar/Dox, Speditionsstr. 19
18:00 Uhr

Jam Session

SP-Saal
19 Uhr

Karaoke

Papagayo, Mertensgasse 2
20 Uhr

09.05.2012

MITTWOCH

Funtastic Wednesday

Schlösser, Ratinger Str. 25
18 Uhr

Filmabend im Schwulenreferat

20 Uhr

WiWi-Party mit 50L Freibier

SP-Saal
20 Uhr

Carpe Noctem

Papagayo, Mertensgasse 2
20 Uhr

CAMPUS DELICTI

DIE WOCHENZEITUNG FÜR DIE HHU

Redaktion:
Meggi Müssig (ViSdP)
Judith Plasswilm

Igor Mitchnik
Jana Lassen

Freie Mitarbeit:
Christoph Henrichs
Jacqueline Goebel

Sarah Droska
Nicolas Garz

Layout:
Moritz Taske

Titelfoto:
G. Altmann/pixelio.de

Druck:
Universitätsdruckerei

Auflage:

1500 Exemplare

Kontakt:

Pressereferat des
ASTA der Heinrich-Heine-Univer-
sität Düsseldorf
Universitätsstr. 1,
Gebäude 25.23 U1.58

mail: pressereferat@asta.hhu.de

fon: 0211 8113290

fb: [facebook.com/campusdelicti](https://www.facebook.com/campusdelicti)

Sprechzeiten der Redaktion:
Dienstag 13-16 Uhr

Die CAMPUS DELICTI erscheint
wöchentlich.